

er vor einigen Jahren als Auftragswerk für die Grazer Dommusik geschrieben hat), mit Bachs h-Moll-Messe und ein Abend mit Werken von Benjamin Britten und Francis Poulenc. Nicht vergessen sei in dieser Übersicht das Weihnachtskonzert der Domsingschule, durch die eine früh beginnende Bildung in der Musik gefördert werden soll.

Das Gesamtprogramm der Grazer Dommusik mit Angabe auch der Musik für den Gottesdienst an allen Sonn- und Festtagen und des Zyklus der Orgelkonzerte in den Sommermonaten ist unter www.domgraz.at abrufbar. Weitere Informationen zur Musik am Dom: www.capellaleopoldina.at

Johann Trummer

Lebendiger Bach am Totentanz: Zum Abschluß des Kantatenzyklus in der Basler Predigerkirche 2004 – 2012

Während die Passionen und Oratorien Johann Sebastian Bachs mittlerweile weltweit zum Kernrepertoire des geistlichen Musikerbes gehören, haben es die Kantaten des Thomaskantors außerhalb der großen Festivals und klassischen Bachstädte noch immer schwer. Dies galt trotz der vielfältigen kulturellen und musikalischen Verflechtungen mit dem „großen Kanton“ im Norden lange auch für die Schweiz. Doch hat sich gerade in den letzten Jahren dort eine lebendige

Bachszene entwickelt, die u.a. in Genf, Lugano sowie im appenzellischen Trogen durch eine Reihe innovativer Konzert- und Einspielungsprojekte aufgehoben ließ.

Zu Weihnachten 2012 findet nun ein Aufführungszyklus seinen Abschluß, der im April 2004 mit der Aufführung des Osteratoriums „Kommt eilet, und lauft, ihr flüchtigen Füße“ (BWV 249) begann und seitdem Monat für Monat mit Bachs sämtlichen Kirchenkantaten ein kundiges und ergriffenes Publikum in die christkatholische Predigerkirche am Basler Totentanz lockt. Lose an das Kirchenjahr angebunden, werden dabei jeweils zwei bis drei Bachkantaten zu einem spannungsvollen Programm komponiert, wobei ein Spezifikum der Reihe darin besteht, dass immer wieder thematisch passende oder in der Bachtradition stehende Ergänzungsstücke von Komponisten wie Georg Philipp Telemann, Jan Dismas Zelenka, Johann Gottlieb Goldberg oder auch Felix Mendelssohn Bartholdy einbezogen wurden.

Gegründet auf Initiative einer Gruppe Basler Musikerinnen und Musiker, hat sich die Reihe trotz ihres hohen musikalischen Anspruchs den Charme eines selbstorganisierten Herzensprojektes bewahrt. Finanziert durch Spenden und Kollekten der Zuhörer, wirken dabei erfahrene Barockmusiker der Region und Studierende der Schola Cantorum Basiliensis mit Stars der Alten Musik-Szene zusammen – noch immer ohne feste Gage, doch angeregt von der Faszination spontanen und eigenverantwortlichen Musizierens auf höchstem Niveau. Angesichts der in Basel vorhandenen

Alte-Musik-Tradition und der im Umfeld der Schola Cantorum Basiliensis eingeführten Auseinandersetzung mit historischen Spielweisen und Quellen war es selbstverständlich, die Kantatenreihe Grundsätzen der historischen Aufführungspraxis entsprechend anzulegen. Musiziert wird durchgängig und auch in den oft heiklen Blechbläserstimmen konsequent auf Originalklang-Instrumenten. Die solistische Besetzung sämtlicher Instrumental- und Vokalpartien ist dabei kein dogmatisches Programm, sondern ermöglicht ein durchsichtiges und leichtes Klangbild mit viel Gestaltungsspielraum für alle beteiligten Musiker. Für ein Dirigat im klassischen Sinne besteht keinerlei Notwendigkeit; vielmehr leiten die Continuospiele die Aufführung nach barocker Manier und in Abstimmung mit den Konzertmeistern vom Instrument aus. Die Positionierung der Sänger vor dem Ensemble entspricht historischen Abbildungen und Erkenntnissen der Bachzeit und gewährleistet eine optimale Verständlichkeit des Textes; dass Solo- und Chorpässagen vom jeweils gleichen Sänger ausgeführt werden, korrigiert romantische Missverständnisse und macht Bachs feinsinnig registrierten Ensembleklang unmittelbar einleuchtend. Leider lassen die Raumverhältnisse das für Bachs Zeiten selbstverständliche Musizieren auf der Orgelempore nur ausnahmsweise zu; die Verwendung notorisch zu kleiner Positive gehört heute ja zu den zwar schmerzlichen, jedoch nur schwer vermeidbaren aufführungspraktischen Kompromissen.

Dafür entspricht die Probenpraxis in Basel weitgehend dem historischen Zustand – wie in Bachs arbeitsintensiven ersten Leipziger Jahren werden die Kantaten

jeweils am Wochenende vor der Aufführung in einem knappen, aber intensiven Diskussionsprozeß erarbeitet und dargeboten.

Zum Konzept gehörte auch, dass die Kantatensonntage von Einführungstexten begleitet wurden, die in enger Abstimmung mit den Aufführungspraktikern neu geschrieben wurden und durch die von Herkunft und beruflicher Prägung gemischte Zusammensetzung der Schreibergruppe jeweils theologische, musikhistorische, instrumentenkundliche, ästhetische und sprachbezogene Zugänge in den Vordergrund stellten. Diese gesammelten Einführungstexte sind nun – umfassend revidiert und um einen wissenschaftlichen Apparat sowie begleitende Essays und Abbildungen ergänzt – als Lese- und Entdeckungsbuch zu Bachs Kantatenschaffen im renommierten Basler Verlagshaus Schwabe erschienen (A.J. Becking / J.-A. Bötticher / A. Hartinger (Hrsg.): *Wie schön leuchtet der Morgenstern. Johann Sebastian Bachs geistliche Kantaten. Werkeinführungen und Dokumente der Basler Gesamtauführung*, hrsg., Basel 2012, ISBN: 978-3-7965-2860-6, 48 sFr).

Mit dem erfolgreichen Abschluß der Reihe ist nach immerhin 105 Kantatensonntagen die musikalische Entdeckungsreise zu Bach in der Basler Predigerkirche noch längst nicht beendet. Vielmehr beginnt im Januar 2013 zum gewohnten Zeitpunkt am zweiten Sonntag jedes Monats eine neue Aufführungsfolge, die unter dem historischen Titel „Abendmusiken“ bedeutende Komponisten und Werke der geistlichen Musik des 17. Jahrhunderts präsentiert und damit von

Buxtehude und Tunder bis Pachelbel und Schelle die Musik der Vorfahren, Vorgänger und Vorbilder Johann Sebastian Bachs in neuartiger Weise erlebbar macht (Informationen und Programme über: www.abendmusiken-basel.ch).

Anselm Hartinger

J.S. Bach in Australien - Wie die Matthäus-Passion Down Under ankam

Die ersten Aufführungen der Matthäus-Passion in Australien waren das Thema eines Symposiums an der Universität von Melbourne im September 2012. Initiiert von der Australian Bach Society war dies ein lang ersehntes Ereignis für die beiden Musikologinnen Dr. Janice Stockigt, Universität Melbourne und Dr. Samantha Owens, Universität Queensland (Brisbane), die diese akademische Veranstaltung zum Thema „Bach in Australien“ vorbereitet hatten.

Anfang der 1870er Jahre war die Matthäus-Passion in Australien kaum bekannt. Aber schon im Jahr 1875 wurde sie in der Melbournen Argus-Zeitung als „die größte aller Festtagsveranstaltungen“ gefeiert. „Was ist zwischen 1870 und 1875 passiert?“ fragte Dr. Andreas Löwe vom Trinity College in seiner Einleitung vor 50 aufmerksamen Zuhörern. Laut Dr. Janice Stockigt hatte die Bach-Renaissance durch Mendelssohn sowie diverse Berichte in The Musical Times Interesse in Großbritannien geweckt, was wiederum die australische Musikwelt beeinflusste.